"Nunquam Retrorsum" : zur Frage des Protoevangeliums / Gen 3,15

Autor(en): **Szabó, Andor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **35 (1979)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«NUNQUAM RETRORSUM»
Zur Frage des Protoevangeliums / Gen 3,15.

von Andor Szabó

Claus Westermann hat in seinem vorzüglichen Genesiskommentar (1-11) den Standpunkt von Gerhard von Rad über Gen 3,15 vertreten: «Die altkirchliche Auslegung, die hier eine messianische Weissagung, einen Hinwies auf einen endlichen Sieg des Weibessamens ausgesprochen sah (Protoevangelium), entspricht nicht dem Sinn der Stelle». (1) Es sei mir gestattet, einige Überlegungen sowie einen Vorschlag *für eine neue Bezeichnung* der Genesis-Stelle hinzuzufügen, mit denen diese Ausführungen der historisch-kritischen Bibelforschung etwas modifiziert werden. *Denn es klafft hier zwischen der heutigen Bibelwissenschaft einerseits und der Dogmatik sowie der Predigt andererseits eine Kluft, die unbedingt zu überbrücken ist.*

1. Zu einer früheren Feststellung des Buches, dass es für die Herkunft des Bösen keine Ätiologie gäbe, (2) könnten zwei fast verdeckte Hinweise herangezogen werden, die zeigen, dass die alttestamentliche Tradition mit der Existenz des Bösen gerechnet hat. So hat Gott in 3,11 den Menschen gefragt: «Wer hat dir gesagt *(nāgad!)*, dass du nackt bist...?» Dieses «wer» lässt jemanden dahinter ahnen. — Der andere Hinweis ist in unserer Stelle zu finden, wo es heisst: *hû' jᵉšûp̱ḵā roš*. Der männliche Nachkomme der Frau (zer)tritt also mit Füssen den Kopf der Schlange. Genau genommen bedeutet das einen Rollenwechsel im Kampf. In der von Gott gesetzten Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau übernimmt der männliche Same (Nachkomme) der Letztgenannten zu einem nicht genau genannten Zeitpunkt die Hauptrolle. Danach nimmt die Frau nur *indirekt* am Kampf teil, oder sie scheidet ganz aus. Dagegen bleibt die Schlange, — auch in der Gestalt ihres Samens! — teilweise besiegt, doch existiert sie weiter und wird in jenem Kampf gezwungenermassen *direkt* einbezogen. Der Unterschied also zwischen der Schlange und ihrem Samen bleibt verschwommen. So heisst es im Text: «... er wird dir nach dem Kopfe treten...» (Zürcher Bibel) — als ob vom Samen der Schlange zuvor gar keine Rede wäre. Doch so hat es auch die christliche Apokalyptik verstanden, wenn sie in Offb 12,9; 20,2 von der «alten Schlange» redet.

Das ist keine vollständige Ätiologie, aber mehr als eine Allegorie. Beim Namen genannt zu sein, bedeutet auch im Falle der Schlange keineswegs eine Verhüllung, sondern eine Entlarvung.

2. Dass der Böse beim Namen genannt wird, kehrt auch in den späteren Traditionen mit verschiedenen Tiernamen wieder. Hier ist z.B. Psalm 91 zu erwähnen: «Über Löwen und Ottern wirst du schreiten, wirst zertreten Leuen und Drachen» (V. 13.). Dieser poetische Stil entkräftet die obige Feststellung nicht; er veranschaulicht vielmehr die Gefahr des Bösen, welcher jedoch für den Gläubigen nicht unbesiegbar ist.

Dieser Psalm ist besonders wichtig, weil er mit den Themen der vorangehenden VV. 11 und 12 in die neutestamentlichen Jesustradition eingearbeitet wurde: «Denn seine Engel wird er für dich entbieten, dich zu behüten... Sie werden dich auf den Händen tragen, dass dein Fuss nicht an einen Stein stosse». Diese Verheissung sollte man aber nicht streng messianisch verstehen. Als der Versucher diese Stelle vor Jesus zitiert, bleibt die erwartete Fortsetzung des Psalms aus bzw. führt in eine andere Richtung (Matth 4,6f. par.). Jesus verbindet jene Verheissung eher mit dem Botendienst für das nahende Gottesreich: «... ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und (Macht) über alle Gewalt des Feindes...» (Luk 10,19). In diesem Sinne hat auch Paulus an die Christen von Rom geschrieben: «Der Gott des Friedens aber wird den Satan unter euren Füssen zermalmen in Bälde» (Röm 16,20). Zu bemerken ist, dass sich der Gott des Friedens in diesem Kampf als erfolgreich erweisst.

Sollte man daher nicht überprüfen, ob die Ansätze für eine, im breiteren Sinne und an das Reich Gottes gebundene, messianische Auslegung von Gen 3,15 bereits innerhalb des Neuen Testaments an einigen Stellen festzustellen sind?

3. Greifen wir aber wieder auf unsere Stelle zurück. Auf eine traditionsgeschichtliche Untersuchung kann hier nur kurz eingegangen werden. Wir stellen — zeichenhaft — nur eine Frage: Schlagen nicht im ganzen 3. Kapitel, wie an dieser Stelle auch, die Züge einer vergangenen matriarchalischen Familienordnung sowie die Klimax einer Umwandlung in die patriarchalische durch? Erlaubt sei hier der Hinweis, dass archäologische Funde der frühen Uruk-Zeit (4. Jahrtausend, vorsumerische Zeit) aus Ubaid II, Eridu und Ur unsere Stelle zeitgeschichtlich zu erhellen vermögen. Die eigenartigen reptilköpfigen Frauenfiguren aus jener Zeit und Gegend (3) lassen den historischen und religionsgeschichtlichen Hintergrund erkennen, von dem aus irgendein kultischer Zusam-

menhang des Weibes und der Schlange bei J *heute* verständlicher wird. Jener eigenartige Fruchtbarkeitskult wurde später von der langsam sich gestaltenden, zeitweilig eine schwere Krise mit sich bringenden neuen patriarchalischen Ordnung zerbrochen. Deshalb wird sie uminterpretiert und verdeckt dargestellt. Die Erinnerung an jene Krise schwingt auch in Gen 3 mit.

Das Problem ist damit nur aufgeworfen; trotzdem wage ich, bezüglich der traditionsgeschichtlichen Forschung eine These aufzustellen, welche sich mit Vorsicht auf das Gebiet der ganzen Bibelwissenschaft ausdehnen liesse. Wenn wir nämlich die vor-schriftliche mündliche Überlieferung ernst nehmen wollen, kann man die Feststellung nicht vermeiden, dass die schriftliche Tradition auch solche Elemente enthält, deren ältere Bedeutung schon vergessen wurde, die also von den späteren Tradenten nicht mehr verstanden oder denen gegebenfalls eine neue Deutung zugemutet wurde. Denn *über die Vergangenheit* sagt die in die Schrift gegossene Überlieferung mehr, als die Tradenten selbst verstehen konnten.

Wenden wir uns nun dem Problem der Interpretation zu. Unsere Genesisstelle redet von den Nachkommen der Schlange und des Weibes, die noch nicht existieren. Sie werden aber in der Zukunft leben. Im Blick auf die Zukunft ist also der *prophetische Charakter* unserer Stelle nicht zu leugnen. Aufgrund der weitblickenden prophetischen Eigenart dieses Textes können wir eine weitere These für die Interpretation und für die Verkündigung aufstellen, welche — wieder mit Vorsicht — auf die ganze Bibel erweitert werden könnte, nämlich: dass die Tradenten — gar nicht zufällig, sondern von Gott gelenkt — auch *über die Zukunft* mehr gesagt und geschrieben haben, als sie selbst und die von ihnen angesprochenen Zeitgenossen verstehen konnten. Wenn dem so ist, dann steht unsere Stelle sowie das ganze Alte Testament dem Neuen Testament und auch uns heute offen.

4. Die schon zitierte Komposition von Luk 10,19 «... auf Schlangen und Skorpione zu treten...» verrät, dass Jesus selbst und die Urgemeinde mit ihrem Schriftverständniss im alttestamentlichen Boden wurzelten und sich davon nährten. Es wäre spannend, mehr davon zu wissen, wie Jesus das vom Nachkommen der Frau Gesagte verstanden hat. Die Einzahl *zaera'* wird seine Aufmerksamkeit erregt haben. Das Substantiv darf ja auch kollektiv im Sinne von «Nachkommenschaft» verstanden werden. Wir konzentrieren uns diesmal aber auf den historischen Jesus. — Auch Paulus ist einmal auf eine ähnliche Nuance gestossen, als er im Gal 3,16 von Christus als Abrahams Nachkomme redet: «Es heisst nicht: ‹Und den

Nachkommen›, als von vielen, sondern als von einem: ‹Und deinem Nachkommen›, und der ist Christus». Das Schriftverständnis Jesu und der ersten Christen wird sich auf ähnlichen Wegen bewegt haben! Folglich können wir mit grösster Wahrscheinlichkeit behaupten, dass Jesus das vom Samen der Frau Gesagte — mit seiner wohlbekannten Zurückhaltung den messianischen Titeln gegenüber — auf sich selbst bezogen hat. Auch die Einzahl *hû'* im Text könnte diese Deutung stützen.

5. Damit wird aber die Frage brennend: Können wir also Gen 3,15 für ein Protoevangelium halten?

Traditionsgeschichtlich — wie kurz aufgezeigt wurde — enthält die Stelle neben tröstlichen noch andere Elemente. Sie also nur ein Evangelium zu nennen, erweist sich als zu eng.

Formgeschichtlich wird ein Fluchspruch gegen die Schlange in rhythmischer Form ausgesagt, der ausserdem für die Menschen einen Horizont öffnet. Er ist also nicht in eine einzige Kategorie zu pressen.

Was den Inhalt betrifft, beansprucht ein Evangelium drei wesentliche Elemente: *a)* Das Evangelium verkündigt den Wendepunkt, wo die Gnade aufgrund des Kreuzestodes und der Auferstehung Jesu stärker wird als das Gericht und den Menschen zur Umkehr treibt; *b)* Damit wird das Reich Gottes verkündet, das bald kommen wird und durch das die Verheissung der endgültigen Vernichtung von Sünde, Tod und allem Bösen in Erfüllung geht; *c)* Das Evangelium ist also in Jesus Christus selbst verkörpert, und seine Nachfolger sind persönlich damit beauftragt, seine Zeugen zu sein. —

Unsere Stelle aber lässt wichtige Fragen des Menschen ohne Antwort. Sie hat zwar viel Tröstliches für den Menschen, kündigt aber vor allem einen bitteren Kampf an. In dieser Feindschaft ist die Lage der Schlange aussichtslos, weil sie in V. 14 in die unterlegene Position verwiesen wurde. Sie kann noch so erbittert nach den Fersen des Sohnes schnappen, der Sieg des Sohnes ist gewiss, obwohl er sich nur in fernen Konturen ahnen lässt. Kurz: Der Name «Protoevangelium» legt einerseits weniger, andererseits mehr in den Text hinein, als er beinhaltet. Der Begriff «Evangelium» ist also für unsere Stelle nicht angemessen. Eher könnte man sie eine *Protoprophetie* nennen.

Noch eine Frage bleibt übrig: Inwiefern können wir diese Prophetie messianisch interpretieren? — Wenn es überhaupt irgendwo im Alten Testament Teile gibt, die als messianische Prophetien gelten können, dann sind die Gründe dafür auch für unsere Stelle ausreichend. —

Bedeutete *šûp* hier, beim zweiten Mal, «schnappen» im Sinne von «beissen», so würde damit ein gewisses Gleichgewicht in jenem Kampf entstehen. Das hätte den Gewinn, dass dadurch die leidenden Züge in der Gestalt des Sohnes deutlicher hervortreten, welche ja den messianischen Weissagungen nicht fremd sind (wie z.B. Jes 53,3ff.). Wie es auch immer sei, ich sehe kein Hindernis, auch unsere Stelle als eine messianische Prophetie anzunehmen.

Mit der Bezeichnung «Protoprophetie» statt «Protoevangelium» — im Sinne einer messianischen Prophetie (wenn mit dem Dasein einer Prophetie bei J wissenschaftlich gerechnet werden darf) kann erreicht werden, dass diese merkwürdige Stelle der Bibel, welche in der christlichen Dogmengeschichte seit Justin und Irenäus eine so wichtige Rolle gespielt hat, nicht als museale Reliquie der einstigen Orthodoxie gehandhabt wird oder der namenlosen Vergessenheit anheimfällt. — Der hier empfohlene Name könnte für ein breiteres Spektrum der verschiedenen Ansichten und Überzeugungen, also für Christen und Juden, für Gläubige und für strenge Wissenschaftler und nicht zuletzt auch für Dogmatiker und Prediger *mehr als der bisherige, überholte Name annehmbar sein.* Es handelt sich hier um einen Vorschlag, dessen Tragfähigkeit mit der Zeit erprobt werden kann.

ANMERKUNGEN

(*) Diese Studie wurde am 22. August 1977 in der ersten Sektion des IOSOT-Kongresses in Göttingen als Kurzreferat vorgetragen; sie wurde entsprechend dem Profil dieser Zeitschrift leicht überarbeitet.

(1) Claus Westermann, *Genesis 1-11* BK I/1 (Neukirchen, 1976) S. 354f. G. von Rad, *Das erste Buch Mose* ATD 2/4 (Göttingen, 1972) S. 66. Diese Meinung geht aber auf den früheren Standpunkt von Gunkel und Zimmerli zurück. Siehe: H. Gunkel, *Genesis* S. 21. W. Zimmerli, *Die Urgeschichte. 1. Mose 1-11* (Zürcher Bibelkommentare) S. 170ff.

(2) S. 325.

(3) H.S.Gehman, *The New Westminster Dictionary of the Bible* (Philadelphia,1970)S.852, und *Handbuch der Urgeschichte* (Herausgeber: K. J. Narr) II. *Jüngere Steinzeit und Steinkupferzeit* (Bern, 1975) S. 154, bringen die Bilder solcher entdeckten Tonfiguren, ohne daraus weitere Deutungsversuche ziehen zu wollen.

(4) Bereits davor hat ein Umwandlungsprozess in der Interpretation begonnen. — Der dankeswerte mündliche Hinweis von Prof. Rudolph Schmid (Luzern) hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass in LXX bei Gen 3,15 **αὐτός** (masc.) und nicht **αὐτό** (obwohl **σπέρμα** neutr.!) steht. Es hat also ein Personifikationsprozess in der Geschichte der Interpretation der Stelle sehr früh begonnen.